

Festansprache Finissage der Ausstellung „Lieblingsstück. Mein Objekt schreibt Geschichte“ und Festakt zum Jubiläum „125 Jahre Frankenthaler Altertumsverein“.

18.10.2017, 19:00 Uhr, Erkenbert-Museum

Meine Damen und Herren, 125 Jahre Frankenthaler Altertumsverein. Für den heutigen Abend wurde mir per Mehrheitsbeschluss des Vereinsvorstandes das Glück zuteil, sie mit einer Festrede zum Vereinsjubiläum zu erfreuen. Ich hoffe, dass mir das gelingt. Gut wenn man die Quellenlage kennt und so konnte ich mich bei meinen Ausführungen im Wesentlichen auf den Aufsatz „100 Jahre Frankenthaler Altertumsverein“ von Volker Christmann stützen.

Verehrte Festgäste, je nach Blickwinkel sind 125 Jahre vielleicht ein kurzer Zeitraum. Setzt man jedoch die 125 Jahre Vereinsgeschichte in Relation zur Geschichte Frankenthals, so macht diese Zeitspanne immerhin schon mehr als ein Viertel des Daseins unseres Gemeinwesens aus. -Sofern man die Ankunft der Niederländer im Jahre 1562 als die eigentliche Geburtsstunde unserer Stadt betrachtet. Insofern erscheint mir heute Anlass gegeben zu jubilieren. Aber nicht alleine der nackten Zahlen wegen. Denn immerhin ist die Tatsache, dass der Verein alle Kriege, alle wirtschaftlichen und politischen Höhen und Tiefen und die kolossalen gesellschaftlichen Wandlungen der letzten 125 Jahre überdauern, ja überleben konnte, doch zumindest bemerkenswert. Also Grund genug zu feiern, was uns in der Pfalz nicht schwer fällt, oder zumindest dieser Tatsache zu gedenken und heute einmal auf die Vereinsgeschichte zu blicken.

Was macht eigentlich ein Altertumsverein? Mit dieser Frage meine Damen und Herren wurde ich schon öfter konfrontiert. Und um eine Antwort war ich bisher auch noch nicht verlegen. Aber am heutigen Abend, an dem wir auf 125 Jahre Vereinstätigkeit blicken, fällt das schon schwerer. Es wäre vieles, sehr vieles zu erzählen. Aber erschrecken sie nicht. Ich versuche einige Eckpunkte herauszuarbeiten.

Zunächst bedarf es eines kleinen Exkurses. Denn wenn wir heute über eine Vereinsgründung sprechen, die 125 Jahre zurückliegt, müssen wir uns vergegenwärtigen, was waren die damaligen Umstände, Voraussetzungen und Beweggründe?

Schauen wir uns das Frankenthal im Jahre 1892 einmal an.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte sich Frankenthal bestenfalls als Sitz des Kreis- oder Landgerichts, eines Landkommissariats oder der Kreis-Heil- und Pflegeanstalt hervortun. Über Jahrzehnte stagnierte die Entwicklung. Das lässt sich auch an dem sich über viele Jahre mehr oder weniger schwachen Bevölkerungsanstieg ablesen. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bestand kein Bedarf, sich über die Stadtmauern des 18. Jahrhunderts hinaus zu entwickeln. Frankenthal, ein „unbedeutendes, kleines Landstädtchen“.

Drei Ereignisse sollten die Stadt nachhaltig verändern. Die Ansiedlung der Zuckerfabrik im Jahre 1843, dann 1844 die Übernahme der Glockengießerei Schrader durch den Unternehmer Georg Hamm und schließlich 1853 der Anschluss Frankenthals an das Eisenbahnnetz. Dies sind die Initialzündungen, die Frankenthal

letztlich zu einer der führenden Industriestädte der Pfalz machen. Und so wächst – fast möchte ich sagen wuchert- Frankenthal bis zum Jahre 1892 über die inzwischen abgebrochene Stadtmauer hinaus zu einer Stadt mit über 13.000 Einwohnern. Allerdings ist diese städtische Gesellschaft gespalten. Politisch, sozial und religiös. Einerseits die bestimmende Elite aus Fabrikanten, der Beamtschaft der örtlichen Gerichte und Behörden, der Rechtsanwälte und Kaufleute.

Dem gegenüber eine Industriearbeiterschaft, die zahlenmäßig zwar immer mehr die Stadt dominiert, deren politische Teilhabe am Geschehen der Stadt –dem damaligen Wahlrecht geschuldet- aber noch unterrepräsentiert ist. Dies spiegeln auch die politischen Verhältnisse insgesamt, aber auch im Stadtrat wieder. Religiös ist Frankenthal von Protestanten dominiert, wenngleich eine stark anwachsende katholische Minorität dem gegenübersteht. Eine jüdische Gemeinde war immerhin so angewachsen, dass sie sich 1885 eine neue Synagoge leistete.

So blicken wir im Jahre 1892 auf eine Industriestadt, über der sich Rauch und Geruch der Fabrikschlote, der Gießereien, Mälzereien und Brauereien, ein stechend süßlicher, leicht verbrannter Geruch, den die Zuckerfabrik verströmt und gelegentlich auch faulige Duftnoten des fast schon rufschädigenden Stinkkanals mischen. Und so kursiert unter der bayerischen Beamtschaft ein heute noch gerne zitiertes Sprichwort, nach dem Frankenthal auf Platz zwei der unbeliebtesten Städte der Pfalz rangiert. Da ist es auch wenig tröstlich, dass sich Frankenthal in den kommenden Jahren anschiebt, zur Steuerkräftigsten Stadt des ganzen Königreichs zu werden. Mit 23,90 Mark Steueraufkommen je Einwohner weit vor München, dass es gerade mal auf 12,30 Mark bringt.

Lassen sie mich noch ein Stimmungsbild zeichnen von den Zuständen und von dem, was die Menschen im Jahr unserer Vereinsgründung in Frankenthal und darüber hinaus bewegte.

1892, das ist das 55. Regierungsjahr von Königin Victoria in Großbritannien. Ihr Enkel, der deutsche Kaiser Wilhelm II., bringt es erst auf das 4. Jahr seiner Regentschaft und Reichskanzler in der Nachfolge Bismarcks –hören sie hin- ist Leo Graf von Caprivi de Caprera de Montecuccoli.

Im Königreich Bayern, zu dem die Pfalz seinerzeit bekanntermaßen gehörte, regiert der volkstümliche Prinzregent Luitpold. Er springt als 71-jähriger von der wittelsbachischen Ersatzbank nach dem merkwürdigen Tod Ludwigs II. und für dessen geisteskranken Bruder Otto I. als Regent in die Bresche.

Was passierte 1892 sonst in Frankenthal und auf der Welt?

- Die Frankenthaler Zeitung beklagt die mutwillige Beschädigung von frisch angepflanzten Bäumchen in der östlichen Ringstraße (Foltzring). Vandalismus im Jahr 1892?
- Auf dem Holmenkollen findet der erste Skisprungwettbewerb statt.
- Rudolf Diesel meldet sein Patent „neue rationelle Wärmekraftmaschine“ an.
- Eine Abspaltung der Münchner Künstlergenossenschaft gründet die sogenannte Münchner Secession und ebnet so den Weg für den gerade aufkommenden Jugendstil.
- Auf der Strecke Köln-Berlin verkehrt der erste D-Zug in Deutschland.

- In Hamburg bricht eine Cholera-Epidemie aus, bei der über 8.600 Menschen ums Leben kommen.
- Eine geheime Militärkonvention zwischen Russland und Frankreich soll Schutz vor einem möglichen deutschen Angriff bieten. Das Ende der europäischen Sicherheitsbündnisse Bismarckscher Prägung wird eingeleitet.
- August Bebel spricht in der Frankenthaler Turnhalle am heutigen Röntgenplatz vor fast 2.000 Menschen.
- Wildwest in den USA: Die Dalton-Brüder werden beim Versuch zwei Banken zu überfallen von einem Bürgeraufgebot gestellt und in eine Schießerei verwickelt. Vier der fünf Banditen sterben, der Überlebende wird später zu lebenslanger Haft verurteilt.
- In der Oktobersitzung des Frankenthaler Stadtrates wird der Jahresabschluss 1891 vorgetragen. Schuldenstand – hören sie gut hin lieber Herr Oberbürgermeister, lieber Herr Finanzdezernent, liebe Ratsmitglieder: 21 Mark und 45 Pfennige! (ca. 150 €)
- Und pünktlich zur Adventszeit findet in St. Petersburg die Uraufführung von Tschaikowskis Ballett „Der Nussknacker“ statt.

Meine Damen und Herren, kommen wir zurück zu unserer Vereinsgründung am 18. Oktober 1892 in Frankenthal. Während die Stadtverwaltung an diesem Tag per Annonce einen *„flotten Zeichner mit guter Handschrift“* für das Büro des Stadtbauamtes sucht, ist es der Frankenthaler Zeitung Wert zu berichten, dass *„der Kaiser und die Kaiserin am Tag zuvor, nachmittags von 3 Uhr ab im offenen Wagen eine gemeinsame Spazierfahrt in die Umgegend und durch Potsdam selbst“* unternahmen *„von der sie erst nach 4 Uhr zurückkehrten“*. –Jetset!

In der Glockengießerei Hamm werden mehrere Glocken gegossen und das Café Kullmann wirbt an diesem Tag für eine *„große Schlachtpartie nebst Federweißem, morgens Wellfleisch mit Frohmännchen, nachmittags frische Wurst“*. - Womit wir an den Tatort und die Ursache unseres heutigen Zusammentreffens angelangt wären. Im Café Kullmann nämlich, gegenüber dem Bahnhof, in das der Frankenthaler Kaufmann Johannes Kraus eine Anzahl honoriger Herrschaften eingeladen hatte. Zweck des Treffens: Gründung des Frankenthaler Altertumsvereins.

Noch am Gründungstag wird ein Vorstand gewählt, der sich sogleich gemäß Recht und Ordnung die Erstellung einer Satzung zur Aufgabe macht. Vorsitzender – wen wundert's- wird Johannes Kraus, Schriftführer wird der königliche Studienlehrer Hildenbrand, Rechner wird der Bankier Heinrich Perron und als Beisitzer werden Bankdirektor Braunsberg, der Weinhändler Kaufmann und der Techniker Ries gewählt. Eine erste Hürde war somit genommen und die Signale –um mit der Eisenbahnersprache zu sprechen- auf „Fahrt frei“ gestellt. Zumal man hoffnungsfroh vorausblicken konnte, schließlich hatten vor der Gründung des Vereins etliche Frankenthaler Bürger ihre Bereitschaft zum Eintritt signalisiert.

Was aber waren eigentlich Triebfeder und Nährboden für den Kaufmann Johannes Kraus, einen Altertumsverein in Frankenthal zu gründen? Einem Verein, der sich der Geschichtsschreibung und dem Sammeln von Altertümern widmen sollte.

Auch hier zunächst ein kurzgefasster Exkurs.

Die Geschichtsschreibung hat zwar eine lange und vielfältige Tradition, die sich bis in die Antike verfolgen lässt. Erste ernstzunehmende Ansätze in Richtung einer

wissenschaftlichen, methodischen Geschichtsschreibung finden sich allerdings erst im Zeitalter der Aufklärung.

Also im 18. Jahrhundert. Denken sie beispielsweise an Schillers Werke wie die „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung“ (1788) oder die „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ (1790).

Wenn wir auf unsere nähere Umgebung, also den kurpfälzischen Raum schauen, stoßen wir –wie so oft wenn es um das 18. Jahrhundert in unserer Region geht- auf den Kurfürsten Carl-Theodor. Der gründet nämlich 1763 in Mannheim die „Akademie der Wissenschaften“. Und dort sollte sich eine der beiden Abteilungen der „Geschichte und Naturwissenschaft“ widmen. Hintergrund war unter anderem der Wunsch des Kurfürsten nach einem umfassenden Werk zur Geschichte der Kurpfalz. Und hierfür zeigte sich schnell die Notwendigkeit einer fundierten Quellensammlung und Quellenforschung.

Ähnliches gilt für den zweiten Bereich, dem sich der Altertumsverein widmen sollte. Dem Sammeln von Altertümern.

Erste Sammlungen finden sich in den sogenannten „Wunder- und Kunstkammern“ des Adels. Sammlungen, die ein ordentliches Stück dem Ego und der Prachtentfaltung der Landesfürsten dienten. Längst nicht im Sinne eines heutigen Museums. Denken sie, meine Damen und Herren –und nun nähere ich mich wieder unserem engeren Umfeld- an die Buchsammelwut des pfälzischen Kurfürsten Ottheinrich. Wir wollen ihm zugutehalten, dass er in Heidelberg die berühmte „Bibliotheca Palatina“ begründete und vielleicht damit doch noch der Gelehrsamkeit einen Dienst erweisen wollte.

Im Mannheim des 18. Jahrhunderts schließlich, mit seiner bereits erwähnten Akademie der Wissenschaften, finden sich Sammlungen wie das Naturalienkabinett des Cosimo Alessandro Collini oder der berühmte Antikensaal im Schloss. -Den es übrigens heute noch –oder wieder- gibt und den ich ihnen anempfehlen möchte. Bemerkenswert auch die Hinwendung zu den vor- und frühgeschichtlichen Funden, die im sogenannten Antiquarium zusammengetragen wurden. Dies alles Einrichtungen, die teils öffentlich zugänglich, in ganz Europa Beachtung fanden und sich dem heutigen musealen Anspruch annäherten. Und das in Zeiten, in denen beispielsweise ruinöse Kirchen, Burgen und Schlösser bestenfalls als Steinbrüche wahrgenommen wurden.

Mit der französischen Revolution sollten all diese Bemühungen zunächst ihr Ende finden und mit der Auflösung der Kurpfalz endete auch die Tätigkeit der Akademie der Wissenschaften.

Das 19. Jahrhundert brachte ein selbstbewusstes Bildungsbürgertum hervor, das zunehmend ein historisches Bewusstsein, eine kollektive Identität, bis hin zur Herausbildung und Festigung nationalstaatlichen Denkens entwickelte.

Und so beobachten wir bereits 1819 die Gründung der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte“ durch den Freiherrn vom Stein in Frankfurt als ersten historischen Verein Deutschlands.

Mit Blick auf das Königreich Bayern stößt man unweigerlich auf die Bemühungen König Ludwigs I. um das Geschichts- und Nationalbewusstsein. So rief dieser im Jahre 1827 zur Gründung von historischen Vereinen in den Bezirken auf. Im bayerischen Rheinkreis –also der späteren Pfalz- war es dann der amtierende Regierungspräsident Joseph von Sticher (1817 – 1832), der noch im gleichen Jahr

eine eigene Sektion im Rheinkreis begründete, aus der der Historische Verein der Pfalz hervorging. Der geschichtskundlich engagierte von Stichaner war es auch, der bereits 1826 die Antikenhalle in Speyer als Lapidarium –eine Halle zur Aufbewahrung und Ausstellung antiker Bodenfunde- errichten ließ. Parallel dazu entstanden die ersten Museumsbauten des 19. Jahrhunderts wie beispielsweise 1830 die Glyptothek und 1836 die Pinakothek in München, oder ab 1843 das Neue Museum in Berlin. Nicht zuletzt ist das 1852 gegründete Germanische Nationalmuseum in Nürnberg zu erwähnen, dass die Einheit des deutschsprachigen Kulturraumes dokumentieren sollte. Dies ist schließlich auch die Epoche, in der sich landauf- landab Geschichts- und Altertumsvereine gründeten.

So in der näheren Umgebung zum Beispiel 1844 der Mainzer Altertumsverein, 1859 der Mannheimer Altertumsverein sowie 1872 in Dürkheim, 1879 im benachbarten Worms. Schließlich 1892 Frankenthal. Später dann, im Jahre 1903, der Altertumsverein Grünstadt und Umgebung (heute Grünstadt-Leiningerland).

Sehr geehrte Damen und Herren, schauen wir wieder nach Frankenthal. Das sich im Frankenthaler Bürgertum der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich ein geschichtliches Bewusstsein –also eine Identifikation mit der eigenen Stadtgeschichte- bemerkbar machte, zeigt sich erstmals 1877. Zufall oder nicht, just in dem Jahr, in dem auch das Buch „Stadt und Festung Frankenthal während des Dreißigjährigen Krieges“ des späteren Leiters der Heidelberger Universitätsbibliothek Dr. Jacob Wille erschien.

In der Stadtratssitzung vom 13. November 1877 befasste sich nämlich der Rat mit einer Eingabe der (Zitat) *„hiesigen geselligen Vereine“*, die beantragten, *„es möge durch die Stadtverwaltung unter Beteiligung der Vereine eine Jubiläumsfeier zur Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Erhebung Frankenthals zu einer Stadt veranstaltet werden“*.

Die Eingabe stieß beim Rat aber nicht auf Gegenliebe und dieser lehnte das Ansinnen zu einer Jubiläumsfeier unter dem Hinweis ab, (Zitat) dass *„der Tag der Erhebung des Ortes Frankenthal zur Stadt in der Erinnerung der Bevölkerung als hervorragender geschichtlicher Zeitpunkt nicht fortlebt und somit das Volksbewusstsein das Fest nicht fordert, und in weiterer Erwägung, daß die heutigen Verhältnisse viel mehr mahnen die Feste zu vermindern, als nun zu veranstalten...“* (Zitatende). Eine für die heutige Zeit vielleicht nicht ganz unbekannteste Feststellung.

Ob der Stadtrat allerdings mit seiner Einschätzung richtig lag, sei dahingestellt. Denn schon zwei Jahre später sollte sich erneut zeigen, dass es ein historisches Interesse in der Bevölkerung durchaus gab. Was war geschehen? In der Sitzung vom 12. März 1879 fasste der Stadtrat mit 17 gegen 4 Stimmen den heute vielleicht unvorstellbaren Beschluss, das Speyerer- und Wormser Tor abzureißen. Schon unmittelbar nach dem Beschluss formierte sich eine Bürgerinitiative, die bereits nach 8 Tagen eine mit 313 Unterschriften versehene Eingabe mit der Bitte um Erhaltung der Stadttore bei der Regierung in Speyer vorlegte. Wenn das kein Bekenntnis zur Geschichte der Stadt und seiner Denkmäler war?

Das Ergebnis des Streits kennen sie, - die Tore stehen noch. Und inzwischen dient eines der Tore sogar als Logo der Stadtverwaltung.

Dies ist auch der Zeitpunkt, liebe Festgäste, an dem wir wieder auf den Gründer des Frankenthaler Altertumsvereins Johannes Kraus zu sprechen kommen. 1848 in Frankenthal geboren und hier auch aufgewachsen, übernahm er 1873 die Leitung des elterlichen Geschäfts am Marktplatz und wurde somit auch Teil der situierten, bürgerlichen Gesellschaft. 1880 wurde er in den Fabrikrat (Kirchenrat) von St. Dreifaltigkeit gewählt. 1891 wurde er Mitbegründer und Vorsitzender des kaufmännischen Vereins und 1894 wählte man Johannes Kraus in den Stadtrat. Schließlich wählte man ihn sogar 1899 zum Adjunkten, also zum Beigeordneten, der Stadt Frankenthal.

Schon früh soll er einen Sinn für das Historische gezeigt haben und dies setzte er auch in die Tat um, indem er zum Beispiel in den 1870er Jahren begann das Pfarrarchiv von St. Dreifaltigkeit zu ordnen, oder maßgeblich die Renovierung der St. Dreifaltigkeitskirche betrieb.

Vielleicht kann man Johannes Kraus als einen Visionär bezeichnen. Denn er nahm bereitwillig Anregungen auf, die er mit Nachdruck und Hartnäckigkeit in Frankenthal zur Umsetzung brachte.

Der Besuch einer kunstgewerblichen Ausstellung 1879 in Mainz brachte ihn beispielsweise zu der Idee, eine ähnliche Ausstellung auch in Frankenthal durchzuführen. Was auch schon zwei Jahre später geschah. Ergänzt wurde diese Ausstellung von Schülerarbeiten und –für uns von besonderem Interesse- einem Rahmen, der zeigen sollte (Zitat) *„was das Kunstgewerbe hiesiger Stadt in früheren Zeiten geleistet hat“*. Und so steuerten viele Frankenthaler aus ihrem Fundus Ausstellungsstücke bei, die sich später in den Sammlungen des Erkenbert-Museums wiederfinden sollten.

Ein entscheidendes Erlebnis für Kraus in Richtung Gründung eines Frankenthaler Museums war dessen Besuch der Weltausstellung und vor allem des Stadtmuseums in Wien. Zitat Kraus: *„Es war dies das erste derartige Museum, das ich gesehen habe, und damals bereits wurde in mir der Wunsch rege, meine Vaterstadt mit einer ähnlichen Einrichtung einmal bereichert zu sehen“*. Die Metropole der Donaumonarchie als Vorbild für Frankenthal! Johannes Kraus, wahrhaftig ein Visionär! Sein Weggefährte Martin Perron, der selbst leidenschaftlicher Sammler und Kenner Frankenthaler Altertümer war, gab hinsichtlich des Museumsgedankens zu bedenken, (Zitat) *„es sei hier kein Boden für die Sache“*.

1892 war es dann aber soweit den Boden zu bearbeiten. Als der Stadt Frankenthal mehrere für die Stadtgeschichte interessante Objekte zum Kauf angeboten wurden, wurde Kraus aktiv. Er warb allenthalben für den Ankauf auch vor dem Hintergrund, damit die Grundlage für ein Museum zu schaffen. Die Verwaltung lehnte jedoch aus finanziellen Gründen ab. Man regte allerdings an, Kraus solle doch (Zitat) *„zu diesem Zweck einen Verein gründen“*. Und somit verehrter Herr Oberbürgermeister haben wir den Schuldigen gefunden für die Gründung des Frankenthaler Altertumsvereins: Die Stadtverwaltung!

Und schon sind wir auch wieder bei der bereits geschilderten Vereinsgründung am 18. Oktober 1892 angelangt.

Drei Kernaufgaben schrieb sich der neue Verein auf die Fahnen, die dem Grunde nach bis heute ihre Gültigkeit haben:

- 1.) Sammlung und Aufbewahrung von Altertümern zur Pfälzer und Frankenthaler Geschichte.

- 2.) Die wissenschaftliche Auswertung des gesammelten Materials in Aufsätzen und Vorträgen.
- 3.) Für die Erhaltung der wenigen erhaltenen Baudenkmäler der Stadt Sorge tragen.

Und damit nicht genug, der Visionär Kraus und seine Vorstandskollegen machten sich sogleich an die Umsetzung des „Museumsprojektes“. Denn nur wenige Wochen nach der Vereinsgründung klopfte man bei der Stadtverwaltung an wegen geeigneter Räume für die anzulegenden Sammlungen. In den Blick geriet dabei das Spritzenhaus innerhalb der romanischen Stiftsruine zwischen St. Dreifaltigkeit und der Großen Protestantischen Kirche. Und dort wurden dem Verein auch Räumlichkeiten zugestanden. Im Speicher des Spritzenhauses standen letztlich dem Verein nach Umbauarbeiten Räumlichkeiten zur Verfügung, in denen Frankenthals erstes Museum -das Erkenbert-Museum- am 23. Juli 1893 seine Türen öffnete. Immerhin 800 Besucher fanden an diesem Tag den Weg ins Museum und die Anerkennung der Vereinsarbeit schlug sich auch in den Mitgliederzahlen nieder. So konnte man 1894 bereits über 260 Mitglieder zählen. Schaut man sich die damaligen Mitgliederlisten an, so kann man von einem „who is who“ der Frankenthaler Honoratioren sprechen. Die Mitgliedschaft im Altertumsverein wurde im bürgerlichen Milieu zur Ehrensache.

Ein zweites Großprojekt, das der Verein sogleich nach seiner Gründung in Angriff nahm, war die Herausgabe der „Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins“. Treibende Kraft für dieses Projekt war Dr. Friedrich Johannes Hildenbrand, seinerzeit Studienassessor am hiesigen Progymnasium.

Inhaltlich sollten sich die Monatsschriften an erster Stelle Abhandlungen aus der Vergangenheit Frankenthals nebst den angrenzenden Gebieten, an zweiter Stelle Quellenstücke und Forschungen und zuletzt der Beschreibung seltener und interessanter Stücke des Museums widmen. Schon im Januar 1893 konnte unter der Schriftleitung Hildenbrands die erste Ausgabe der Monatsschrift als Beilage zum „Frankenthaler Tageblatt“ erscheinen. Und dies sollte nahezu ununterbrochen bis zum Dezember 1939 seine Fortsetzung finden. Nach Unterbrechung durch Krieg und Nachkriegszeit konnte mit dem Erscheinen der ersten Ausgabe der maßgeblich vom damaligen Oberbürgermeister Hahn vorangetriebenen Schriftenreihe „Frankenthal einst und jetzt“ im Jahre 1959 der Faden wieder aufgenommen werden. Die Traditionslinie der Monatsschriften konnte gewissermaßen in veränderter Form –nun als Herausgeber die Stadt Frankenthal in Verbindung mit dem Frankenthaler Altertumsverein- fortgesetzt werden. Meine Damen und Herren, die Monatsschriften und „Frankenthal einst und jetzt“ stellen in den nun bald 125 Jahren ihres Erscheinens mit ihrer Vielfalt an Aufsätzen ein wertvolles stadtgeschichtliches Kompendium dar. Und in dieser Kontinuität stellt die Schriftenreihe zumindest im pfälzischen Raum eine bemerkenswerte Besonderheit dar. Allen kritischen Beobachtern zum Trotz möchte ich dies heute betonen.

Und es wird sie vielleicht überraschen, dass es immer wieder –selbst aus dem Ausland- zu Nachfragen zu ganz bestimmten Aufsätzen kommt. So konnte ich jüngst einen Niederländer mit einem Aufsatz aus dem Jahre 1909 (!) zufriedenstellen.

Meine Damen und Herren, dass das erste Museum damals in der Stadt und im Bewusstsein der Bevölkerung sogleich angekommen war und Stadtgeschichte auf

Interesse stieß, zeigen die zunehmenden Schenkungen und Stiftungen an den Altertumsverein. Hinzu kamen Ankäufe des Vereins wie zum Beispiel einige Gemälde der sogenannten Frankenthaler Maler, finanziert mit Stiftungsmitteln von Kommerzienrat Johannes Klein, oder der Nachlass der Amalie Foltz. Was allerdings zur Folge hatte, dass schon 1894 die Sammlung so angewachsen war, dass die vorhandenen Museumsräumlichkeiten kaum noch ausreichten. Und so wurden bereits 1898 –also 5 Jahre nach Eröffnung des ersten Museums- Gespräche mit der Stadtverwaltung hinsichtlich der Raumfrage geführt. Die Strategie des Vereins: „Wenn erst einmal der Fuß in der Tür ist“!

Das Johannes Kraus 1899 Adjunkt der Stadt Frankenthal wurde, beförderte die Bemühungen des Vereins und schließlich beschloss der Stadtrat am 14. Dezember 1906 die grundsätzliche Veränderung der Situation des Museums, wobei auch der zunehmend drohende Verfall der Klosterruine in den Blick geriet. Eine wiederum großzügige Spende von Kommerzienrat Johannes Klein sowie weiterer erheblicher Mittel seitens Karl Karchers brachten den Stein ins Rollen. Die Stadtverwaltung war nun bereit, eine ansehnliche Summe für die Erweiterung bereitzustellen. 1907 wurden die Sammlungen verpackt und ausgelagert, das erste Erkenbert-Museum geschlossen. Man ging davon aus, in einem Jahr das neue, erweiterte Museum eröffnen zu können. Eine ehrgeizige Zielsetzung, aus der letztlich sieben museumslose Jahre werden sollten.

Nach zeitraubenden baugeschichtlichen und archäologischen Untersuchungen sollte ein in die Stiftsrue integriertem Neubau entstehen, mit dem man zugleich auch die Sicherung der romanischen Bausubstanz gewährleisten wollte. Eine Idee der Stadtverwaltung den Bau um ein zweites Stockwerk zu ergänzen, um so dem Platzbedarf des Rathauses und dem Bedürfnis nach einem Ratssaal nachzukommen, brachte weitere Verzögerungen. Und so gelang es erst nach Umplanung und Bauzeit das neue, zweite Erkenbert-Museum am 5. Juli 1914 –wenige Tage nach dem berühmten Attentat von Sarajevo, also am Vorabend des Ersten Weltkrieges- mit großen Feierlichkeiten und unter großer Anteilnahme der Stadt zu eröffnen. Damit war der Altertumsverein an einem Höhepunkt seiner Entwicklung angelangt.

Johannes Kraus erlebte allerdings diesen großen Tag nicht mehr. Er starb schon im Januar 1912. Der Motor und Initiator des Vereins und all seiner Bemühungen war nur schwer zu ersetzen. Die Schwierigkeiten diese Lücke zu schließen und Überlegungen zur Kommunalisierung des Museums führten letztlich zu der Lösung, den amtierenden Bürgermeister Dr. Ehrenspeck zum ersten Vorsitzenden zu wählen. Eine Regelung, die bis zum vorläufigen Ende der Vereinsarbeit im Zweiten Weltkrieg bestehen bleiben sollte. –Seien sie gewarnt Herr Oberbürgermeister.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs und die allgemeine Kriegsbegeisterung bescherte dem Museum eine für uns nur schwer vorstellbare Sonderausstellung, die Kriegserinnerungen jeder Art mit 4 Themenschwerpunkten präsentieren sollte:

1. Stadt und Umgebung während des Krieges
2. Kriegsteilnehmer aus Frankenthal
3. Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen; Krieg allgemein
4. Kunst und Gewerbe während des Krieges (zu Hause und im Feld)

Etwas klanglos und ernüchtert fand die Sonderausstellung im Jahre 1917 ihr Ende. Zu einem Zeitpunkt, als längst ein Wandel in der persönlichen Erfahrung mit Krieg und seinen Folgen und Auswirkungen Einzug gehalten hatte.

Die zwanziger Jahre waren geprägt von erheblichen Zugängen, vor allem bei der Porzellansammlung. Allem voran das sogenannte „Krönungsgeschirr“ mit 82 Teilen, was teils Kreditaufnahmen notwendig machte, aber auch mit großzügigen Spenden der Frankenthaler Industriellen finanziert werden konnte.

Die politischen Veränderungen des Jahres 1933 brachten zwangsläufig auch erhebliche Veränderungen für den Verein mit sich. Gleichwohl man bemerken muss, dass es vereinsintern keines großen Druckes zur Anpassung an die neuen Verhältnisse bedurfte. Zu einem erheblichen Teil sicherlich der engen Bindung des Vereins mit der Stadt und der damit einhergehenden Tatsache der Personalunion von Oberbürgermeisteramt und Vereinsvorsitz geschuldet. Sogleich wurde der Verein auch 1933 in die Arbeitsgemeinschaft für völkische Wissenschaft eingereiht. Leider sind die Aufzeichnungen im Protokollbuch des Vereins nach 1933 lückenhaft. Feststellen lassen sich aber Eintragungen und Streichungen in den Mitgliederverzeichnissen. So sind 1934 unter den Namen, die mit dem Vermerk „ausgetreten“ versehen wurden, vier jüdische Mitglieder. Die letzten in den Beitragslisten von 1935 eingetragenen jüdischen Mitglieder sind Joseph Weil, Dr. Ludwig Nachmann und Dr. Emil Rahlson, die mit Bleistift durchgestrichen wurden. Mit dem Rücktritt des Nazi-Oberbürgermeisters Mangold blieb das Amt des 1. Vorsitzenden des Altertumsvereins unbesetzt. Die Vereinsführung lag fortan in Händen des 2. Vorsitzenden Dipl. Ing. Richard Tressel, dem Leiter der hiesigen Meisterschule für Bauhandwerker und Geschäftsführer der Baugesellschaft. In den Jahren vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden auch Verbindungen zum Altertumsverein Grünstadt hergestellt. Und so wurde ab 1937 die „Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins“ auch das Vereinsorgan für den Grünstadter Verein und den sogenannten Rosenthalverein. Von nun an finden sich in der Monatsschrift auch verstärkt Aufsätze aus deren Bereichen. Aber auch die Hinwendung zu volkskundlichen Themen und Germanentum. Bis hin zu den grotesken Versuchen, die Monatsnamen mit altertümlichen Bezeichnungen wie „Eismond, Hornung, usw.“ zu benennen.

1938 schließlich änderte sich der Vereinsname in „Verein für Heimatgeschichte und Heimatpflege Frankenthal (Frankenthaler Altertumsverein).“

Mit Kriegsausbruch im September 1939 endete mehr oder weniger die Vereinstätigkeit. Allein die zunehmende Gefahr von Luftangriffen führte dazu, dass der 2. Vorsitzende Tressel die Porzellansammlung verpacken und in die vermeintlich sichere Festung Germersheim bringen ließ.

Vermeintlich sicher, weil die wertvolle Porzellansammlung 1945 im Zusammenhang mit dem Einmarsch der französischen Besatzungstruppen in Germersheim verschwand. Weitere Sammlungsgegenstände wurden während des Krieges in Kellerräume der Neumayerschule verbracht. Was im Museumsgebäude verblieb, ging weitestgehend beim Bombenangriff in der Nacht vom 23. auf den 24. September 1943 verloren, bei dem auch das Erkenbert-Museum schwer getroffen wurde.

Meine Damen und Herren, es sollte 12 Jahre dauern, bis die Vereinstätigkeit wieder aufgeweckt werden konnte. Maßgeblich hierfür war Oberbürgermeister Dr. Emil

Kraus. So trafen sich am 30. Oktober 1957 immerhin 55 Personen zu einer „Wiedergründungsversammlung“ des Frankenthaler Altertumsvereins. Die Versammlung wählte einen provisorischen Vorstand mit Dr. Heinz Amberger als 1. und Karl Huther als 2. Vorsitzenden. Nach Ausarbeitung einer neuen Satzung stand in der darauffolgenden Mitgliederversammlung eine Namensänderung an. Vorgeschlagen wurde der zu Zeiten des Nationalsozialismus angenommene Name „Verein für Heimatgeschichte und Heimatpflege (Frankenthaler Altertumsverein) e.V.“

Dagegen wehrte sich die Mitgliederversammlung und man griff auf die ursprüngliche Bezeichnung „Frankenthaler Altertumsverein“ zurück, ergänzt durch die Klammer: (Verein für Heimatgeschichte und Heimatpflege).

Im Vordergrund der Vereinstätigkeit stand sogleich die Einrichtung eines neuen Museums und die Pflege der Sammlungen. Schon in der besagten Mitgliederversammlung stellte der damalige Oberbaurat Julius Beier seine Vorstellungen zum Wiederaufbau des Erkenbert-Museums vor, das als Stahlbetonkonstruktion an alter Stelle, innerhalb der Stiftsruine, wieder entstehen sollte. Die Umstände der Zeit, mit den großen Wiederaufbau- und Stadterweiterungsleistungen ließen aber die Umsetzung dieses Projektes in weite Ferne rücken.

1960 allerdings konnte eine provisorische Museumsausstellung in den Kellerräumen der Neumayerschule eröffnet werden. Das dritte Erkenbert-Museum, in allerdings klimatisch völlig ungeeigneten Räumen. Parallel dazu begannen sowohl die Stadtverwaltung als auch der Verein damit, durch Ankäufe eine neue Porzellansammlung aufzubauen.

Mit der Entscheidung der Stadtsparkasse zum Bau eines neuen Sparkassengebäudes in der Bahnhofstraße eröffnete sich in den Jahren 1963/64 die Chance zur Lösung der Museumsfrage.

Denn nun konnte in Erwägung gezogen werden, einen Teil des alten Sparkassengebäudes am Rathausplatz für Museumszwecke dem Verein zur Verfügung zu stellen. Und 1967 war es dann soweit, dass die Mitglieder offiziell darüber informiert werden konnten, (Zitat) *„dass sich die Stadt Frankenthal entschlossen habe, das Erdgeschoss des von ihr erworbenen alten Sparkassengebäudes am Marktplatz dem Altertumsverein für Museumszwecke zur Verfügung zu stellen“*. Die neuen Räumlichkeiten konnten schon im Dezember 1968 eingeweiht werden. Das Erkenbert-Museum Nr. 4, in Trägerschaft des Vereins und maßgeblich konzipiert vom damaligen 1. Vorsitzenden Dr. Amberger. Mit dessen Tod im August 1976 folgte im Amt des 1. Vorsitzenden Karl Huther und ab 1979 dann Anna Maus.

Diese Zeit des ehrenamtlich geführten Museums sollte bis 1983 andauern. Dann trat ein Ereignis ein, dass die Vereinsgeschichte- und -entwicklung entscheidend beeinflussen sollte. Die Stadtsparkasse Frankenthal plante einen umfassenden Umbau ihres Gebäudes an der Bahnhofstraße und besann sich ihres alten Standortes am Marktplatz als Ausweichquartier während der Bauzeit. Die Vereinbarung mit der Stadtverwaltung führte zur Schließung des Erkenbert-Museums Nr. 4.

Die Sammlung wurde verpackt und eingelagert. Nach Beendigung des Sparkassenprovisoriums sollten die Räumlichkeiten wieder dem Museum zur Verfügung gestellt werden.

Kritik an der Schließung des Museums aus Teilen der Mitgliedschaft aber auch gesundheitliche Gründe führten zum Rücktritt von Anna Maus als 1. Vorsitzende. Ihre Nachfolge trat Dr. Gert-Achim Krüger an, während Heinz Günter Steiof und Eugen Kling zu Stellvertretern gewählt wurden. Dr. Krügers Ziel war die Neukonzeption des Museums unter fachkundiger Leitung. Im Zuge einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme konnte Frau Dr. Irene Spille 1984 ihre Tätigkeit beim Altertumsverein aufnehmen und die Sammlung sichten, ordnen und katalogisieren.

Währenddessen endeten die Bauarbeiten der Stadtparkasse und die ehemaligen Museumsräumlichkeiten wurden wieder frei. Inzwischen war aber vereinsintern die Ansicht gereift, dass ein künftiges Stadtmuseum nicht mehr ehrenamtlich geleitet, sondern von einer hauptamtlichen Fachkraft geführt werden müsse. Dies aber überstieg die finanziellen Möglichkeiten des Vereins. Es stellte sich also die Frage nach dem Übergang der Trägerschaft des Museums an die Stadt. Ein Gedanke, mit dem schon der Vereinsgründer Johannes Kraus seinerzeit liebäugelte. Nach längeren, schwierigen Verhandlungen mit der Stadt kam schließlich der am 18. September 1986 unterzeichnete „Museumsvertrag“ zustande. Kern des Vertrages ist die Trägerschaft des Museums in Händen der Stadt Frankenthal, während der Altertumsverein seine Sammlungsgegenstände als Leihgabe in das Museum einbringt. Woraus sich Mitspracherechte aber auch gegenseitige Pflichten ergeben. Als Beratungsgremium in Museumsangelegenheiten wurde der Museumsbeirat eingerichtet.

Eine der ersten Aufgaben des Museumsbeirates im Mai 1987 war die Stellenbesetzung des Museumsleiters, wobei die Wahl auf Dr. Edgar Hürkey fiel. Die nun erhoffte, baldige Wiedereröffnung des Museums bekam aber einen Rückschlag, nachdem die Stadtverwaltung erneut die Räumlichkeiten am Rathausplatz einem Kreditinstitut vermietete, das ebenfalls seine Geschäftsräume zwecks Umbaus für längere Zeit schließen musste. In der Folge trat der Vorsitzende Dr. Gert Achim Krüger als Zeichen des Protests von seinem Amt als 1. Vorsitzender zurück. In der Mitgliederversammlung im Februar 1988 wählte man Volker Christmann zum neuen 1. Vorsitzenden. Und ich begrüße dich hier heute lieber Volker als unser Ehrenmitglied.

Liebe Festgäste, erst nach sieben Jahren museumsloser Zeit, konnte 1990 das Erkenbert-Museum nach umfassendem Umbau wieder an alter Stelle eröffnet werden.

Damit erfüllte sich auch ein lange gehegter Wunsch des Altertumsvereins, nämlich ein für die Bedeutung Frankenthals angemessenes, stadthistorisches Museum unter der Leitung einer hauptamtlichen Fachkraft.

Mit der Wiedereröffnung des Museums fand sich auch eine Lösung für die Unterbringung der Vereinsbibliothek. Die Bibliothek, deren Aufbau bis zu den Anfängen des Vereins zurückreicht, hatte eine wahre Odyssee unterschiedlicher Unterbringungen hinter sich gebracht. Mit den Sammelschwerpunkten von Publikationen zu den Themenfeldern Frankenthal, Kurpfalz und Pfalz, ist die Bibliothek inzwischen zu einer beachtenswerten Sammlung an Fachliteratur herangewachsen. Und sie wird weiterhin kontinuierlich durch Neuerscheinungen oder noch fehlende Publikationen ergänzt. In ihrer Art und dem Umfang nach eine durchaus bemerkenswerte und wertvolle Sammlung.

Meine Damen und Herren, Museumsleiter Dr. Edgar Hürkey prägte das Haus über 25 Jahre lang –also ein Vierteljahr- hundert. Es gäbe viel aufzuzählen was Dr. Hürkey in dieser Zeit geleistet hat. Angefangen bei der Neukonzeption und Einrichtung der Ausstellung, der Erweiterung um die archäologische Ausstellung im Kellergeschoss, der Erweiterung der Ausstellung im Obergeschoss nach Auszug des Kulturamtes, Ausstellungen und Museumsabende, die das Haus mit Leben erfüllten. Unvergessen die Ausstellung zum sagenumwobenen Bernsteinzimmer, die zu einem ungeahnten Publikumsmagneten avancierte.

Meine Damen und Herren, vielleicht bleiben in der Rückschau, wenn in 25 Jahren erneut auf die Geschichte des Hauses und des Vereins geblickt werden sollte, drei Meilensteine der Ära Hürkey in besonderer Erinnerung. Nämlich die drei wichtigen Ausstellungen

- Kunst, Kommerz, Glaubenskampf. Frankenthal um 1600 (1995)
- Die Kunst Porcellain zu machen. Frankenthaler Porzellan 1755-1800 (2005)
- Und schließlich die Ausstellung „Schätze aus Pergament“ (2007)

Mit den entsprechenden Publikationen wurden mit diesen Ausstellungen drei wichtige Themenfelder der Stadtgeschichte grundlegend aufgearbeitet. –Auch unter Mitwirkung einiger Vereinsmitglieder, die sich als Autoren mit ihrem Fachwissen einbrachten.

Was die Vereinsarbeit angeht, so war die Zeit von 1988 bis 2014 –also über 25 Jahre lang- maßgeblich vom Vorsitzenden Volker Christmann geprägt. Fast möchte ich sagen unzählige Aufsätze, Publikationen und Vorträge, die Schriftleitung von „Frankenthal einst und jetzt“, Mitwirkung bei den Projekten „Frankenthal unterm Hakenkreuz“ oder die Herausgabe der Stadtgeschichte sind nur einige der Tätigkeitsfelder Christmanns. Herauszustellen ist sein Wissen um die Geschichte der beiden Frankenthaler Klöster. Kein anderer hat sich so intensiv mit den vorhandenen Urkunden und Quellen auseinandergesetzt wie Volker Christmann.

Von 1986 an etablierten sich auch die Monatstreffen, die bis heute fester Bestandteil des Vereinslebens –ein jour fix- der Vereinsmitglieder- sind und bei denen auch manches Thema von Vereinsinteresse diskutiert und manche Idee geboren wird. Die Vorträge zumeist stadthistorische Themen im Rahmen der Monatstreffen finden reges Interesse und so weitete sich der Kreis der regelmäßigen Teilnehmer auf einen Stamm von 30 bis 40 Personen.

Ein besonderes Verdienst Volker Christmanns und des ehemaligen Oberbürgermeisters Theo Wieder steht im Zusammenhang mit der Museumsstiftung. Zur Vorgeschichte: Die im Jahr 1994 verstorbene Annemarie Ott vermachte der Stadt Frankenthal ihren Nachlass für das Museum. Die Stadt interpretierte das Erbe als Schenkung, was wegen der wenig transparenten Verwendung der Erträge immer wieder auch zu Unmut im Verein führte. Und so war es Volker Christmann, der 2009 gelegentlich einer gemeinsamen Polenreise von Stadt und Bezirksverband an einem lauen Sommerabend bei einem kühlem Bier –ich saß mit am Tisch- Herrn Wieder auf galante Art und in der Möglichkeitsform den Vorschlag unterbreitete: „ob man denn aus der Schenkung nicht eine Stiftung machen könne“. Der Vorschlag fruchtete bei Herrn Wieder sofort. Gesagt, getan und so konnte nach den erforderlichen rechtlichen Vorbereitungen und der Zustimmung des Stadtrates 2011 die Satzung der „Stiftung der Stadt Frankenthal (Pfalz) für die Bewahrung des historischen Erbes (Frankenthaler Museumsstiftung) inkrafttreten. Seither konnten Erträge in einer Gesamthöhe von 75.000 Euro für Neuankäufe, Restaurierungen und die

fachgerechte Aufbewahrung und Sicherung von Sammlungsgegenständen von der Stiftung zur Verfügung gestellt werden.

Im April 2014 zog sich Volker Christmann vom Vorsitz des Vereins zurück und die Mitgliederversammlung vertraute mir das Amt an. Es sind große Fußspuren, die mein Vorgänger hinterlassen hat. Es wäre vermessen und falsch zu meinen, die Arbeit in gleicher Weise fortsetzen zu können. Hier vertraue ich aber auch auf die wirklich große Zahl engagierter Vorstands- und Vereinsmitglieder.

Vielleicht steht der klassische „Heimatforscher“ auf der roten Liste der aussterbenden Individuen. Aber dafür treten andere Tätigkeitsfelder in den Vordergrund. So zum Beispiel die von einigen sehr engagierten Mitgliedern initiierten Stadtführungen, die sich inzwischen fest etabliert haben. Und nur um ein paar Zahlen zu nennen.

Immerhin konnten im dritten Jahr dieses Angebots schon 25 Führungen mit rund 250 Teilnehmern durchgeführt werden und auf diese Weise Bürgern und Gästen die Geschichte der Stadt nähergebracht werden.

Quo vadis Erkenbert-Museum, quo vadis Altertumsverein?

Meine Damen und Herren, nach der Verabschiedung Dr. Hürkeys in den Ruhestand folgte als neue Museumsleiterin Frau Dr. Klaassen. Ihre Tätigkeit in Frankenthal währte allerdings nicht lange und endete leider mit gewissen Turbulenzen.

Als neue Museumsleiterin konnte im letzten Oktober Frau Hollfelder mit Frische und Elan ihre Arbeit im Hause aufnehmen. Unterstützt von der Museologin Frau Lutz, die sich als befristete Kraft der Erfassung der Sammlung in eine moderne Inventarisierungs-Datenbank widmet. Auch ein langes Anliegen des Vereins.

Es steht wieder einmal altbekanntes im Raum, von dem wir heute schon öfter gehört haben: Neukonzeption der Ausstellung, Renovierung / Sanierung des Hauses. Vieles ist noch ungewiss. Und so hoffen wir als Altertumsverein weiterhin auf die inzwischen 125-jährige vertrauensvolle Partnerschaft zwischen Stadt und Verein. Es wird angesichts der finanziellen Situation der Stadt nicht leicht werden die angestrebten Ziele zu erreichen. Aber das war es, wie sie vielleicht meinen bisherigen Ausführungen entnehmen konnten, noch nie. Wichtig ist doch zunächst einmal das klare Bekenntnis der Stadt, des Stadtrates und seiner Bürgerinnen und Bürger zu „ihrem“ Museum. Und wichtig ist es, mit Geduld und Beharrlichkeit für die Sache zu wirken.

Und wie steht es um einen Altertumsverein in Zeiten, in denen allenthalben ein Vereinssterben zu beobachten ist? Man kann es mit Sorge betrachten oder optimistisch nach Wegen für die Zukunft suchen. Wird vielleicht aus dem Altertumsverein der Zukunft eher eine Art Förderverein werden?

Es liegt an uns Mitgliedern, es liegt an Ihnen meine Damen und Herren und es liegt an den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt, ob und wie ein Verein wie der Altertumsverein weiterbestehen soll und kann. Und vielleicht kann ich auch die Gelegenheit nutzen die ein oder andere, den ein oder anderen hier im Saal, der noch nicht Vereinsmitglied ist –es soll sie noch geben, die Nichtmitglieder- bei uns mitzumachen.

Und als Schmankerl stelle ich ihnen in Aussicht, engagieren sie sich und werden sie Vorstandsmitglied. Möglicherweise gereicht ihnen dann sogar zur Ehre, wie schon bei vier ehemaligen Vorstandsmitgliedern geschehen, dass eine Straße oder Platz in

Frankenthal nach ihnen benannt wird. Aber das Thema Straßen- und Platzbenennungen steht am heutigen Festabend nicht auf der Tagesordnung.

Meine Damen und Herren, schließen möchte ich nun mit meinem Dank.

Meinen herzlichen Dank an die Stadtwerke und die Sparkasse Rhein-Haardt, namentlich der Sparkassenstiftung, ohne deren finanzieller Unterstützung das Vereinsjubiläum und diese wunderbare Ausstellung nicht möglich gewesen wäre.

Mein Dank gilt auch dem Malteser Hilfsdienst Frankenthal mit Herrn Ronald Frühbeis ohne dessen Einsatz und Entgegenkommen sie heute hungrig nach Hause gehen müssten.

Danke auch an die Straftlassenenhilfe Frankenthal (apfelbaum) für die Bereitstellung von verschiedenen Requisiten für die Ausstellung.

Herzlichen Dank an Herrn Kottmann-Rexerodt, dessen tolle Photographien, unser „Jubiläumsheftchen“ mit ermöglicht haben.

Meinen Dank richte ich besonders auch an Herrn Piske, Herrn Hucke und Frau Martina Baum, für ihre Geldspenden anlässlich des Vereinsjubiläums.

Bedanken möchte ich mich auch bei der Rheinpfalz und namentlich bei Frau Möthraht, die unser Jubiläum und vor allem unsere Ausstellung so wohlwollend begleitet hat und mit ihrer Serie gerade das herüberbrachte, was das Anliegen der Ausstellung war. Und an dieser Stelle auch der Hinweis an sie meine Damen und Herren: Die Dauer der Ausstellung wurde verlängert und ist noch bis Sonntag, den 22. Oktober zu sehen!

Vielen herzlichen Dank an die Mitglieder, die die Jubiläumsausstellung mit ihren Leihgaben möglich gemacht haben. Und vielen Dank an die vielen engagierten weiteren Vereinsmitglieder, die als Museumsaufsichten, Stadtführer oder in sonstiger Weise den Verein unterstützen.

Und last but not least, vielen Dank an Sie liebe Frau Hollfelder, Frau Lutz und das ganze Museumspersonal für die hervorragende Zusammenarbeit, die wir nur zu gerne mit ihnen fortsetzen wollen.

Abschließen möchte ich mit einem Zitat, das sich auf der Homepage der Stadt Frankenthal findet und das zum einen recht trefflich beschreibt, worum es vielleicht im Kern bei einem historischen Verein wie dem Altertumsverein oder bei einem Museum geht. Zum anderen aber in unseren Tagen noch weitere Bedeutung gewinnt:

„Nur wer weiß, wo seine Wurzeln liegen, woher er kommt, kann die Gegenwart meistern und die Zukunft bewältigen“.

Und nun danke ich für Ihre Aufmerksamkeit und Geduld und lade sie nun herzlich ein noch hier zu bleiben und bei einem Glas Wein und einem Imbiss noch gute Gespräche zu führen.